

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 10

Artikel: Am Grabe einer Erzieherin
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Grabe einer Erzieherin.

Am 26. Februar wurde droben in der stimmungsvollen Friedhofshalle des großen Lehrschwestern-Institutes Menzingen die irdische Hülle einer gottbegnadeten Erzieherin der geweihten Erde anvertraut. Sr. **Pascalina Rieger**, Directrice der Pensionsabteilung, hatte am 23. Februar, nach kaum dreitägiger Krankheit, ihre edle Seele wohl vorbereitet dem himmlischen Vater zurückgegeben.

Geboren 1863 zu St. Katharinenthal bei Diessenhofen, wo ihr Vater Klostergutverwalter war, trat die Verstorbene nach Absolvierung der heimatischen Volksschulen 1878 ins Lehrerinnen-Seminar Menzingen ein, verließ es 1882 nach vortrefflich bestandener Prüfung und erwarb sich nachher gleich auch das thurgauische Lehrpatent. Ihre erste Lehrtätigkeit fand sie an der staatlichen Erziehungsanstalt in Fischen, wo sie mit Lehrschwestern zusammenarbeitete und den Entschluß faßte, ihr Leben ebenfalls im Ordensstande Gott zu weihen. Darum lehnte sie auch einen ehrenvollen Ruf an

die Schulen von Frakenfeld ab. — Im Herbst 1883 trat sie ins zweijährige Noviziat in Menzingen ein und legte 1885 die heilige Gelübde ab. Nachdem sie noch an verschiedenen Bildungsstätten ihre wissenschaftlichen und fremdsprachlichen Kenntnisse gründlich vertieft und erweitert hatte, wurde sie als Lehrerin an das Hauptinstitut in Menzingen berufen. Pensionat und Seminar standen damals noch unter einer Direktion. Sie lehrte pädagogische und methodische Fächer an den Seminarlassen und erteilte daneben Unterricht in Fremdsprachen. Die Töchter blickten voll Vertrauen und Liebe zu ihrer ausgezeichneten Lehrerin auf, war sie ihnen doch nicht nur eine gediegene Führerin durch das Reich des Wissens, sondern wußte auch erzieherisch auf sie einzuwirken, daß sie zeitlebens mit ihr in engster Fühlung blieben.

Was Wunder, wenn die Obern ihr Augenmerk auf Sr. Pascalina richteten, als im Mai 1901

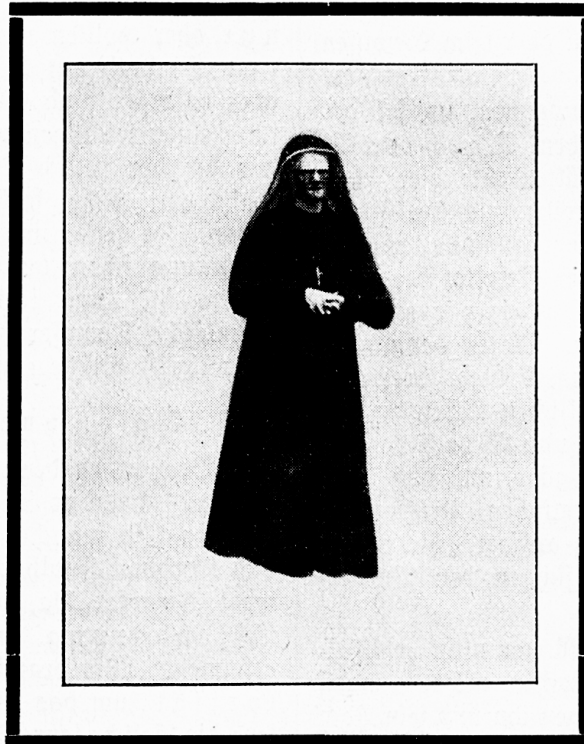
die Direktion an der Pensionsabteilung, die inzwischen vom Seminar abgetrennt worden war, neu besetzt werden mußte! Einstimmig übertrugen sie ihr diesen äußerst wichtigen, verantwortungsvollen Posten und hatten damit eine außerordentlich glückliche Wahl getroffen. Sr. Directrice Pascalina entfaltete alsbald auf allen Gebieten ihres weitverzweigten Departementes eine segensreiche Tätigkeit. Die Frequenz des Pensionates

stieg von Jahr zu Jahr, soweit die vorhandenen Räume es überhaupt gestatteten. Verschiedene Abteilungen wurden den modernen Anforderungen entsprechend angegliedert und ausgebaut. Das Ansehen des großen Töchterinstitutes wuchs unter ihrer Leitung im ganzen Schweizerlande und weit über die Landesgrenzen hinaus. Erziehung und Unterricht gingen Hand in Hand und ergänzten sich gegenseitig harmonisch. In allen Fächern suchte die Verstorbene nur das Beste zu erzielen und wählte unter den zahlreichen Schwestern die tüchtigsten als Mitarbeiterinnen aus. —

Wo es galt, einer wirk-

lich guten pädagogischen oder methodischen Neuerung Eingang zu verschaffen, zögerte sie nicht, die Vorschläge ihrer Lehrschwestern zu berücksichtigen, obwohl sie das bewährte Alte stets in den Vordergrund stellte. Menzingen marschierte deshalb mit der Zeit, im besten Sinne des Wortes. So schenkte die Verstorbene z. B. auch der körperlichen Erziehung unserer Töchter alle Aufmerksamkeit und befreite durch Einführung eines rationellen Turnunterrichtes und in besondern Fällen durch Verordnung vernunftgemäßer Heilgymnastik gar manche rasch aufgewachsene Tochter von ihrer mangelhaften Körperhaltung, zur Freude der Kinder wie ihrer Eltern.

Die Besucher der Schulen des Institutes Menzingen staunten deswegen immer über die gediegenen Kenntnisse der Töchter, aber auch über die vortreffliche Erziehung, die man ihnen dort angeeignet läßt. So bot z. B.



auch der Trauergottesdienst für die Verstorbene einen überzeugenden Beweis für die erstklassigen musikalischen Leistungen dieser Lehranstalt. Ein vierstimmiger Töchterchor trug ein ergreifendes Requiem von Sr. Arnolda Bartisch unter ihrer Leitung vor (sie ist erste Musiklehrerin am Institut), so schön, so ausgeglichen und kunstgerecht, als ob man es mit einem hochstehenden Kunstgesangsverein zu tun hätte. Und doch war diesem Gottesdienst keine spezielle Probe hiefür vorausgegangen. Die Sache sitzt auch ohne Probe, und der Chor folgt seiner Direktion auf den leisesten Wink. Die Nachwirkung einer solchen fortgesetzten musikalischen Erziehung ist nicht hoch genug einzuschätzen und gereicht unserm Volke zum größten Segen.

Sr. Directrice Pascalina führte mit großer Sachkenntnis gewissenhafte Aufsicht über alle ihr unterstellten Schulen in und außer dem Unterrichte. Aber sie war den Lehrschwestern nicht eine Vorgesetzte, sondern mehr eine liebevolle Beraterin, und hielt mit ihnen fast alle Wochen Konferenzen, um verschiedene Erziehungs- und Unterrichtsfragen im Rahmen des ganzen Programms zu besprechen und so das Bestmögliche für die ihr anvertrauten Zöglinge zu erzielen.

Geradezu eigenartig wirkte die Verstorbene direkt als Erzieherin der Töchter. Sie kannte jede der ganzen Abteilung (und es waren doch ihrer oft über 250) nach ihrem Charakter, nach ihren Leistungen, Neigungen, geheimen Wünschen und Sorgen. Bei ihr durften sie Rat und Hilfe suchen in allen schweren Stunden ihrer Werdejahre, und kein Kind ging ohne Trost und Erleichterung aus ihrem Zimmer. „Kinder“ nannten sich alle Töchter ihrer Sr. Directrice gegenüber, auch wenn sie das 20. Altersjahr angetreten hatten, denn sie war ihnen Mutter im besten Sinne des Wortes. Sie war um alle besorgt, ganz besonders aber um die Schwachen, um die Kranken und die infolge ihrer angeborenen Neigungen Gefährdeten. Ihre „Lesungen“ in Gegenwart der Zöglinge (gewöhnlich drei- bis viermal in der Woche, je eine halbe Stunde, meist freie Vorträge, wohl durchdacht und aus einer reichen Erfahrung geschöpft, berührten die Grundfragen der Erziehung und des Lebens. Sie waren allen Hörerinnen angepasst, mochten sie später als Mütter im häuslichen Kreise wirken, oder als tüchtige Geschäftsfrauen, oder als Vertreterinnen der Kunst und Wissenschaft. Mit gar vielen, die die Institutsjahre längst hinter sich hatten, stand sie stetig in brieflichem Verkehr und sorgte auf diese Weise dafür, daß der einstmals im Pensionat ausgestreute Same nicht unter den Dornen und Disteln des Alltagslebens ersticke oder auf steinigem Grund einer

materialistischen Weltanschauung verdorrt. Man kann sich denken, welche eine Ansammlung von Arbeit der Verstorbenen speziell diese Korrespondenz mit den ehemaligen Zöglingen brachte; aber sie nahm sie freudig auf sich, neben den andern großen Lasten, die auf ihren Schultern ruhten, weil sie wußte, daß Gottes Segen darin lag. — Den Eltern der ihr anvertrauten Töchter war sie die zuverlässigste Beraterin, kannte sie doch die Kinder bis ins innerste Herz hinein, manchmal viel besser als die Eltern selber. Kein Tag verging ohne Besuche von seiten besorgter Väter und Mütter, und für alle fand sie Zeit und den richtigen Weg zur Erreichung eines gemeinsamen großen Zieles. — Nur im Vorbeigehen sei noch erwähnt, daß die Direktion auch große geschäftliche Arbeiten mit sich bringt und daß Sr. Pascalina sie mit einer überlegenen Selbstverständlichkeit und Fertigkeit erledigte.

Menzingen war ihr zur zweiten Heimat geworden, ihr ganzes Denken und Fühlen ging in ihrem hohem Berufe auf, den sie ganz Gott weihte. Sie konnte sich keine edlere Aufgabe denken, als gute Töchter zu erziehen, damit sie einst als gute Mütter der Kirche und dem Lande wieder gute Kinder erziehen. — Im Jahre 1910 wurde sie von ihren Obern nach Freiburg als Directrice der Akademie Ste-Croix geschickt. Sie versah diesen Posten vortrefflich, wie alle andern, die man ihr anvertraute. Allein so recht wohl war es ihr da nicht. Wie dankte sie Gott, als sie 1912 aus Gesundheitsrücksichten wieder nach Menzingen zurückkehren durfte. Dort, im Kreise ihrer Pensionstöchter fühlte sie sich glücklich.

Noch wäre so mancher Pinselstrich zu führen zur Vervollständigung des Bildes dieser edlen Erzieherin. Wir müssen uns mit diesen wenigen Zügen begnügen. Auch sie schon dürften zeigen, wie in bescheidenen Gewande einer schlichten Klosterfrau wahrhaft große Menschen unter uns wandeln, welche immenser Segen von den Schöpfungen eines P. Theodosius Florentini ausströmt, wie segensreich überhaupt unsere katholischen Lehrschwesterninstitute im Dienste der Erziehung unserer Töchter wirken. Sr. Pascalina war in den 39 Jahren ihres Ordenslebens bemüht, des großen Vaters P. Theodosius würdige Tochter zu werden, und sie hat dieses Ziel in hohem Maße erreicht. Der göttliche Kinderfreund verleihe ihr für ihr edles Wirken und Streben die Krone des ewigen Lebens. Allen aber, die sie näher kennen lernten, wird sie zeitlebens in bestem Andenken bleiben. R. I. P. J. T.